

Kerze anzünden/ Stille

Begrüßung

Auch bei der Konfirmation in diesem Jahr nehmen die Konfis die Gemeinde mit ins Spiel. Die Jugendlichen fragen: „Was ist gerecht?“ Sie lassen die Gemeinde in drei Anspielen an ihren Erfahrungen teilhaben, die sie bei ihren diakonischen Projekten in diesem Konfi-Jahr gemacht haben:

- im Einsatz für die Gießener Tafel
- im Hospiz
- im Gespräch mit dem Seelsorger im Gießener Gefängnis

Votum

Wir feiern die Konfirmation im Namen Gottes.

Gott nimmt uns alle so an, wie wir sind.

Jesus Christus gibt uns Orientierung für unser Zusammenleben.

Gottes Geist verbindet uns mit Menschen, die anders sind als wir.

Amen.

Anspiel der Konfis zur Aktion „Eins mehr für die Tafel“

Vor dem REWE-Eingang:

Konfi 1: Guten Tag, wir sammeln hier Lebensmittel für die Tafel. Möchten Sie vielleicht etwas spenden?

Kunde: Tafel. Du meinst so zum Verschenken?

Konfi 2: Ja, für bedürftige Menschen

Kunde: Mmm. Naja. Na gut. (*Kramt in der Einkaufstasche*). Hier, die Banane, die brauch ich nicht...

Konfi 1: Vielen Dank.

Kunde 2: Also ich finde das ja ganz toll, was ihr macht. Und, dass Ihr Euch so engagiert. Das gibt es nicht mehr so oft. Das ist super klasse. Vielen Dank, dass ihr so einen tollen Einsatz zeigt. Und auch noch am Samstag, wo ihr doch bestimmt lieber ausschlafen würdet. Also prima! Ganz klasse! Viel Erfolg noch. (*geht ohne etwas zu spenden*)

Konfi 2: Hallo, wir sammeln Lebensmittelspenden für die Tafel.

Kunde 3: Hab nichts zu spenden. Hab selbst wenig Geld.

Konfi 1: Hallo wir sammeln...

Kunde 4: Hab ich schon mitgekriegt. Ich geb` nichts. Die meisten, die da hingehen, sind doch selbst dran schuld. Da sollen die mal was Richtiges arbeiten. Nicht einfach in die soziale Hängematte legen und Andere machen lassen

Konfi 2: Also da sind wirklich eine Menge Leute, die einfach nichts dafür können: Rentner, die ganz wenig Rente bekommen. Alleinerziehende, die nicht so viel Arbeiten gehen können wegen ihrer Kinder, Leute, die schlimme Krankheiten haben, Leute bei denen das Geld vom Arbeiten einfach nicht reicht.... Hm, weg isser.

Kundin 5: Das ist schon gut, dass ihr das macht. Man denkt sich ja immer, „hoffentlich passiert mir das mal nicht“. Naja, ich hab ja noch eine Arbeit und einigermaßen verdienen tu ich auch. Aber trotzdem ist da immer so eine Angst. Naja, ich sag mal so: Meine Freundin, die Silke, die ist ja nun schon ein paar Jahre älter. Bei der ist`s ja nun nicht so gelaufen. Na gut, das lag vielleicht auch bei der an den vielen Kindern. Oder vielleicht auch am Job. Und dann hat die immer auch noch die Hunde gehabt. Mindestens einen. Ich meine, die fressen ja so viel. Und dann immer der Tierarzt. Na, und keinen Mann, weil der ist ja auch schon weg. Weiß keiner genau warum und wohin. Da spricht die gar nicht drüber. Amerika, hat sie mal gesagt. Aber, was der da macht und warum, keine Ahnung. Und Geld schicken? Wohl kaum. Na, ich sag mal: eigentlich ist er doch auch verpflichtet. Kann man doch überall nachlesen. Naja, beim Trump ist es jetzt

auch nicht mehr so witzig da drüben, oder? Und dann hat sie ja noch die Wohnung zu bezahlen. Alleine. Mit dem Hund. Alles nicht einfach. Was das Gas jetzt kostet, mein lieber Herr Gesangsverein... Das kann man sich bald ja auch nicht mehr leisten. Und dann? Heizung aus? Frieren und Geld sparen? Ach guck, da ist ja der Helmut. Helmut... Helmut, hör mal, die sammeln hier was. Willste nicht auch mal was geben. Ich hab mir gedacht, ich geb's der Silke lieber direkt, allein schon wegen dem Hund, weißt du.

Konfi 2: Uff!!!

Kunde 6: (*kommt mit fetter Einkaufstasche*): Hier, das ist alles für Euch. War extra nochmal drin und hab bisschen was nachgeholt.

Konfi 1: Oh das ist aber super nett. Vielen Dank

Konfi 2: Guck mal, Schichtwechsel. Da kommen Basti und Theo. Ich bin jetzt aber auch echt etwas geschafft.

Konfi 1: Ja, aber es war auch echt gut. Wir haben ne ganze Menge zusammen bekommen.

Konfi 2: Ja, und was für unterschiedliche Reaktionen!

Schriftlesung Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Matthäus 20,1-16)

Als Jesus gefragt wurde: „Was bedeutet Gerechtigkeit?“ erzählte er seinen Zuhörern eine bemerkenswerte Geschichte: Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Jesus sagte: Das Reich Gottes gleicht einem Grundbesitzer: Er zog früh am Morgen los, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen. Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Lohn von einem Silberstück für den Tag. (Das war der übliche Tageslohn). Dann schickte er sie in seinen Weinberg. Um die dritte Stunde (nach Sonnenaufgang, also gegen 9.00 Uhr) ging er wieder los. Da sah er noch andere Männer, die ohne Arbeit waren und auf dem Marktplatz herumstanden. Er sagte zu ihnen: ›Ihr könnt auch in meinen Weinberg gehen. Ich werde euch angemessen dafür bezahlen.‹ Die Männer gingen hin. Später, um die sechste Stunde, und dann nochmal um die neunte Stunde machte der Mann noch einmal das Gleiche. Als er um die elfte Stunde noch einmal losging, traf er wieder einige Männer, die dort herumstanden. Er fragte sie: ›Warum steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum?‹ Sie antworteten ihm: ›Weil uns niemand eingestellt hat!‹ Da sagte er zu ihnen: ›Ihr könnt auch in meinen Weinberg gehen!‹ Am Abend sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter: ›Ruf die Arbeiter zusammen und zahl ihnen den Lohn aus! Fang bei den Letzten an und hör bei den Ersten auf.‹ Also kamen zuerst die Arbeiter, die um die elfte Stunde (also erst um 17 Uhr) angefangen hatten. Sie erhielten ein Silberstück. Zuletzt kamen die an die Reihe, die als Erste angefangen hatten. Sie dachten: ›Bestimmt werden wir mehr bekommen!‹ Doch auch sie erhielten jeder ein Silberstück. Als sie ihren Lohn bekommen hatten, schimpften sie über den Grundbesitzer. Sie sagten: ›Die da, die als Letzte gekommen sind, haben nur eine Stunde gearbeitet. Aber du hast sie genauso behandelt wie uns. Dabei haben wir den ganzen Tag in der Hitze geschuftet!‹ Da sagte der Grundbesitzer zu einem von ihnen: ›Guter Mann, ich tue dir kein Unrecht. Hast du dich nicht mit mir auf ein Silberstück als Lohn geeinigt? Nimm also das, was dir zusteht, und geh! Ich will dem Letzten hier genauso viel geben wie dir. Kann ich mit dem, was mir gehört, etwa nicht das machen, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich so großzügig bin?‹ So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.‹

Anspiel „ im Hospiz“

1.Bild: Rhianna (Mutter): Endlich hat die Oma einen Platz im Hospiz bekommen.

Leonie (Enkelin 2): Ja, es hat ganz schön lange gedauert.

Meline (Enkelin 1): Mmmh.

Leonie (Enkelin 2): Na komm. Sind wir doch dankbar. Es gibt ja ganz viele alte Menschen, die noch darauf warten und bei denen es wahrscheinlich zu spät sein wird.

Rhianna (Mutter): Die letzte Station im Leben ist nicht leicht. Eigentlich sollten alle die Möglichkeit bekommen, so gut begleitet zu werden.

2Bild: *Lenia (Oma) sitzt kraftlos im Rollstuhl. Mutter und Enkelin 2 kommen auf sie zu und umarmen sie.*

Meline (Enkelin 1) *sitzt traurig etwas abseits und weint:* Ich komme gleich nach...

Emilia (Pflegerin) kommt zu Meline: Ich kann gut verstehen, dass du so traurig bist.

Der Verlust eines geliebten Menschen trifft uns tief ins Herz. Aber trotzdem: wir wollen dem Tag mehr Leben geben... und nicht dem Leben mehr Tage. Schau mal, bei uns können die Gäste Wünsche äußern. Etwas was ihnen sehr wichtig ist, worüber sie sich richtig freuen. Wir helfen dabei sie zu erfüllen. Wir finden immer einen Weg.

Rhianna (Mutter): Die Oma hat sich ihre Lieblingskekse aus der Bäckerei gewünscht.

Meline: obwohl sie doch gar nichts mehr isst...?

Leonie: Und trotzdem. Sie wird sich freuen.

Meline: Okay. Wir wollen dem Tag mehr Leben geben...

Leonie: Guck, da kommt die Bäckerin mit den Lieblings-Keks aus Omas Lieblings-Bäckerei.

3. Bild: *Die Familie im Eingangsbereich des Hospizes. Meline hält das selbstgenähte Herz in der Hand, das sie aus dem Zimmer der Oma mitgenommen haben, die gerade gestoben ist..*

Meline: Sie hat sich gefreut.

Rhianna: Und wie!

Leonie: Trotzdem bin ich traurig, jetzt, wo sie nicht mehr da ist.

Rhianna: Ich auch. Und das gehört auch dazu.

Glaubensbekenntnis

Anspiel „ im Gefängnis“

Gefangener 1: *(steht von seinem Stuhl auf)* Ich halte das hier drin nicht mehr aus.

Gefangener 2 + 3 *(beschäftigen sich desinteressiert mit ihren Kreuzworträtseln)*

Gefangener 1: *(läuft unruhig hin und her)* Da draußen ist meine Frau und mein Sohn.

Gefangener 2: *(guckt ihn an)* Hm.

Gefangener 1: Und ich kann nicht mal mit ihnen telefonieren.

Gefangener 3: Hier ist halt Warten angesagt. Weißt du doch

Gefangener 1: Ich kann nicht mehr warten. Mein Sohn ist krank und ich weiß nicht mal, ob meine Frau noch was mit mir zu tun haben will.

Gefangener 3: Mann, bist du auf Entzug, oder was? Du nervst.

Gefangener 1: Ich brauch mal ne Zigarette.

Gefangener 3: Haste nicht? Für 5 Tacken dreh ich dir eine.

Gefangener 1: FÜNF? Geht's noch?

Gefangener 3: Tja, wer hat, der hat... Und wer nicht hat, steht vor der Himmelpforte rum und wartet.

Gefangener 2: Hast du mal ein Anliegen geschrieben? Zur Seelsorge. Der Pfarrer ist OK.

Gefangener 1: Morgen hab ich Termin.

Gefangener 3: Na also, dann warteste halt bis morgen.

Im Büro der Seelsorge:

Gefangener 1: Das Problem ist, dass ich hier drin noch wahnsinnig werde. Ich kann ja gar keinen Kontakt aufnehmen mit meiner Familie. Ich muss mit meiner Frau sprechen. Ich weiß nicht, wie sie zu mir steht nach dem ganzen Schlamassel. Mein Sohn ist schon länger sehr krank. Der ist doch erst acht. Und ich weiß nicht, wie es ihm geht und ob er wieder gesund wird. Mit mir redet ja keiner. Herr Pfarrer, ich muss hier raus. Verstehen Sie? Ich bin total verzweifelt. Ich fühle mich nur noch einsam, allein und von allen verlassen. Und dann diese Unsicherheit. Die ganzen Fragen in meinem Kopf. Das macht mich fertig.

Seelsorger: Jetzt versuchen Sie sich erstmal zu beruhigen. Das ist keine leichte Situation.

Das verstehe ich vollkommen. Aber wenn ich richtig informiert bin, dann haben Sie nur

noch zwei Monate hier. Das schaffen sie jetzt auch noch. Da bin ich überzeugt. Wenn Sie telefonieren müssen, dann könnten sie das von meinem Anschluss aus machen. Das geht schon mal in Ihrem Fall.

Gefangener 1: Danke.

Auf dem Hof

Gefangener 1: Hab niemanden erreicht. Ich bin keinen Schritt weiter.

Gefangener 3: Tja, haste Tabak besorgt? Vom Pfarrer? Dann geht vielleicht auch mal ne Nachricht vom Handy aus.

Wärter 1 dreht sich zu den Gefangenen und versucht, das Gespräch mit zu hören

Gefangener 1: Hast Du ein...? Krass

Gefangener 2: Sagen wir mal so. Wenn ich die richtige Währung hätte, hätte ich auch so meine Leute, verstehste?

Wärter 1 und 2 geben sich ein Zeichen... gehen auf sie zu

Gefangener 3 (zu den Wärtern): Na was iss? Jetzt bleiben wir mal ganz cool. Iss ja nix, oder?

Im Büro der Seelsorge

Seelsorger: Nun machen Sie bitte mal keinen Mist auf die letzten Meter. Sie hatten vorgestern noch ein ganz frisches Päckchen Tabak. Sie haben sich dafür doch irgendwas besorgt!

Gefangener 1: Es ist einfach eine schreiende Ungerechtigkeit. Es ist hier drin genauso wie da draußen. Haste genug Geld, kannst dir alles kaufen, was du willst. Die schrägsten Sachen kannst machen. Du musst nur die Leute abzocken, draußen ganz legal und drinnen... Mal ganz davon abgesehen, dass die Reichen draußen sich die Taschen noch voller stopfen als sie sie ohne hin schon haben. Und die Armen auf dem Zahnfleisch gehen. Das ist auch wie hier drin. Wer es drauf hat andere auszunehmen, hat Komfort.

Seelsorger: Das mag sein. Aber da können Sie gerade gar nichts dran ändern. Wir müssen Dinge akzeptieren lernen, an denen man nichts machen kann. Das haben sie ja auch bisher hier gut hingekriegt. Sie haben sich gut geführt. Sonst kämen Sie ja nicht vorzeitig raus. Machen Sie sich das jetzt aber nicht noch kaputt, indem Sie irgendwas Unüberlegtes tun.

Gefangener 1: Mag sein. Aber das ist meine Sache. Ich mach das ja nicht freiwillig.

Seelsorger: Hier. (hält ihm das Telefon hin.) Sie sollten jetzt mal Ihre Frau anrufen. Sie ist erreichbar, jetzt. Ich weiß es. Deshalb habe ich Sie kommen lassen.

Gebet

Gott, du hast die Menschen verschieden gemacht:

Groß und klein - Rund und eckig - Weich und hart.

Keiner ist wie der andere. Alle liegen sie dir gleich am Herzen.

Wir wirbeln umeinander, stoßen gegeneinander und halten einander.

Keiner passt genau zum anderen. Alle passen in deine Hand.

Gütiger Gott, lehre uns etwas von deiner Fantasie, Liebe und Toleranz.

Amen.

Ansprache

Im Gleichnis von der Arbeitern im Weinberg erzählt Jesus, wie es so ist mit dem Himmelreich, also mit dem Reich, in dem Gottes Regeln gelten und nicht die der Welt. Dieses Reich wird kommen, sagt Jesus. Eines Tages wird die Welt so gerecht sein – und es fängt jetzt schon an. Allerdings im Kleinen. Da, wo Menschen nach Gottes Geboten leben und sich für Gerechtigkeit einsetzen.

Diese Geschichte von Jesus passt zu dem, was euch Konfis in den letzten Wochen beschäftigt hat, als ihr in der Projektphase im Hospiz und in der Obdachlosentagesstätte wart, Lebensmittel für die Gießener Tafel gesammelt habt und im Hospiz wart. Ihr seid dabei auf die Frage gestoßen: „Was ist gerecht?“ Und: „Wer tut was für Gerechtigkeit?“ „Die anderen?“ „Ich selbst?“

Jesus sagt: Gott will, dass möglichst alle das bekommen, was sie brauchen und möglichst keiner hinten runter fällt. Das ist für ihn Gerechtigkeit. Wenn es ums Essen geht, im Gefängnis und auch in schwerer Krankheit und im Sterben. Also werden manchmal auch die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein, sagt Jesus. Mmh. Schwierig, schwierig. Keiner will gern bei den letzten sein, aber bei den ersten ist es auch unbequem. Nicht nur in diesem Gleichnis. Wer von uns saß (oder sitzt) schon in der Schule freiwillig in der ersten Reihe gleich vor dem Lehrertisch. Oder in Konfi direkt beim Team? Dann lieber doch die sicheren Mittelplätze gesucht, wo man nicht so schnell hinten runter fällt, aber auch vorne nicht gleich so auffällt...

Wie würde der Herr im Gleichnis wohl solches Verhalten finden? Es ist sicher Gott, von dem Jesus da erzählt: vom Weinbergbesitzer in seiner Geduld, mit der er immer wieder auf den Marktplatz geht und Leute für seine Arbeit sucht, in seiner überraschenden Großzügigkeit - aber auch in seiner Gelassenheit gegenüber allem Murren, das sich bei den Leuten gegen seine Entscheidung regt: bei den Leuten, die ihr Konfis bei eurer Aktion „Eins mehr“ um Unterstützung der Tafel gebeten habt – und die euch zum Teil unfreundlich stehen gelassen haben... Oder die Häftlinge im Gefängnis, denen es reicht, die raus wollen ... Man kann das verstehen... Aber wie gut, wenn da auch im Gefängnis Menschen sind, die einem Mut machen und – vielleicht – das entscheidende Stück weiter helfen.

Gott will Gerechtigkeit, weil Gerechtigkeit gutes Leben möglich macht. Also: Traut euch auch weiterhin, in den Situationen, in denen ihr Menschen helfen könnt – allein oder mit anderen zusammen – das auch zu tun. Die Gelegenheit dazu wird sich nicht jeden Tag bieten, aber immer wieder. Bleibt aufmerksam, bringt euch ein, tut Gutes – und ihr werdet diese Welt im Kleinen ein bisschen besser und gerechter machen. Und das ist viel!

Ich gebe euch dazu noch Worte von Albert Schweitzer (1875 – 1965) mit auf den Weg: Arzt, Pfarrer, Musiker und Träger des Friedensnobelpreises. Er schrieb: *Du bist so jung wie Deine Zuversicht- Jugend ist nicht ein Lebensabschnitt, sie ist ein Geisteszustand. Sie ist Schwung des Willens, Regsamkeit der Phantasie, Stärke der Gefühle, Sieg des Mutes über die Feigheit, Triumph der Abenteuerlust über die Trägheit. Niemand wird alt, weil er eine Anzahl Jahre hinter sich gebracht hat. Man wird nur alt, wenn man seinen Idealen Lebewohl sagt. Mit den Jahren runzelt die Haut, mit dem Verzicht auf Begeisterung aber runzelt die Seele. Sorgen, Zweifel, Mangel an Selbstvertrauen, Angst und Hoffnungslosigkeit, das sind die langen, langen Jahre, die das Haupt zur Erde ziehen und den aufrechten Geist in den Staub beugen. Ob siebzig oder siebzehn, im Herzen eines jeden Menschen wohnt die Sehnsucht nach dem Wunderbaren, das erhebende Staunen beim Anblick der ewigen Sterne und der ewigen Gedanken und Dinge, das furchtbare Wagnis, die unersättliche kindliche Spannung, was der nächste Tag wohl bringen möge, die ausgelassene Freude und Lebenslust. Du bist so jung wie Deine Zuversicht, so alt wie Deine Zweifel, so jung wie Deine Hoffnung, so alt wie Deine Verzagtheit. Solange die Botschaft der Schönheit, Freude und Größe der Welt, des Menschen und des Unendlichen, Dein Herz erreichen, solange bist Du jung. Erst wenn die Flügel nach unten hängen und Dein Herz vom Schnee des Pessimismus und vom Eis des Zynismus bedeckt ist, dann erst bist Du wahrhaft alt geworden.*

Ich wünsche euch, dass ihr jung und mutig und lebensfroh bleibt. Werdet glücklich!
Amen.

Fürbitten von Konfis und Konfi-Familien

Konfi-Familie 1: Gott, wir danken dir für diesen Gottesdienst, für die Gemeinschaft, die die Jugendlichen in diesem Konfirmandenjahr erfahren haben: für ehrliche Fragen und offene Gespräche. In Worten und Begegnungen hast du sie deine Nähe spüren lassen. Sie haben erkannt: Du willst Leben und Gerechtigkeit für alle Menschen.

Konfi-Familie 2: Wir danken dir für alles, was sie mitnehmen: Hoffnung und Gelassenheit, Bestärkung und Erfolgserlebnisse. Das nehmen sie mit auf dem Weg ins Erwachsenwerden. Sie haben erkannt: Auch sie selbst sind gefragt und können sich für Gerechtigkeit und ein gutes Miteinander einsetzen. Wir bitten dich, Gott: Pass du auf sie auf. Sei du bei diesen jungen Mensch und behüte sie.

Konfi-Familie 3: So lassen wir sie gehen: Gerade noch waren sie Kinder. Stärke sie, damit sie mutig werden – oder bleiben. Wir freuen uns, wenn sie selbstbewusst und fröhlich sind. Wir geben sie mehr und mehr frei, damit sie ihre eigenen Wege finden. Wir bleiben für sie da, wenn sie uns brauchen. Gib uns Geduld, damit alles Raum bei uns finden kann: die Freude, der Streit, die Erfolgserlebnisse und die Niederlagen.

Konfi-Familie 4: Wir bitten dich für diese Jugendlichen, die jetzt ihren Weg immer selbständiger gehen. Bleibe du mit ihnen auf dem Weg und lass sie den Glauben an dich als sinnvolle Hilfe empfinden, ihr Leben zu gestalten. Sie sollen Kirche - hier in der Martinsgemeinde und darüber hinaus - als lebendige Gemeinschaft erleben können, in der sie Geborgenheit und ein Zuhause finden.

Lotte: Wir als Konfis bitten wir die Menschen, die jeden Tag in Ungerechtigkeit leben müssen, dass sie eines Tages Gerechtigkeit erleben dürfen: Wir denken an die Armen, die nicht genug zu essen haben und an die, die keine Chance auf Bildung haben.

Maria: Gott, wir bitten dich auch für uns selbst und unsere Familien um eine sichere Zukunft ohne Krieg, Hass und Gewalt, dass wir gesund bleiben und auch in Zukunft zusammenhalten. Amen.

Vaterunser

Lied

Mögen sich die Wege vor deinen Füßen ebnen,
mögest du den Wind im Rücken haben,
und bis wir uns wieder sehn, und bis wir uns wieder sehn,
möge Gott seine schützende Hand über dir halten.

Möge warm die Sonne auch dein Gesicht bescheinen,
Regen sanft auf deine Felder fallen,
und bis wir uns wieder sehn, und bis wir uns wieder sehn,
möge Gott seine schützende Hand über dir halten.

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich;
er lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
der Herr hebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.
Amen.

Kerze löschen